

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 24 (2011)

Heft: 9

Artikel: Massarbeit : Ruedi Fluri, Papierdesigner : "knicken, knüllen, knittern"

Autor: Glanzmann, Lilia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RUEDI FLURI, PAPIERDESIGNER: «KNICKEN, KNÜLLEN, KNITTERN»

Aufgezeichnet: Lilia Glanzmann,

Foto: Nelly Rodriguez

In meinem Atelier nahe der Solothurner Altstadt hängen unzählige Abwicklungen aus Papier und Karton: Schachteln und Streifen, Harmonikafalten und Quader. Mal erinnert eines meiner Experimente an eine Tischleuchte, ein anderes an das Modell eines Musikpavillons. Und ich sammle interessante Faltgebilde, zum Beispiel eine Girlande aus Silberpapier für Silvester.

Knicken, knüllen, knittern, falzen und biegen – ein zweidimensionales Papier lässt sich auf die unterschiedlichsten Arten zu einem dreidimensionalen Objekt formen. Wer faltet, entwickelt ein intuitives Verständnis für Geometrie und Festigkeit. Dennoch braucht es Fingerspitzengefühl und geometrisches Vorstellungsvermögen. Ich unterteile zweidimensionale Blätter präzise von Hand zu einer räumlichen Struktur. Gefalzt erhält das Papier eine neue Gestalt und Steifigkeit. Je steiler die Falte, desto stabiler das Gebilde, je flacher umso wackeliger.

Vor zwei Jahren lud mich die Gemeinde Aschenhausen im Bundesland Thüringen ein, unter dem Titel «Strukturen bilden Räume» mit meinen Objekten ihr Ortsbild weiterzudenken. In einer Ausstellung ergänzte ich die bestehenden Bauten mit meinen Faltgebilden. Kurz darauf besuchten die Leute vom Quartierverein Solothurn West mein Atelier. Sie suchten Projekte, um ihr Quartier aufzuwerten. Meine Modelle brachten sie auf die Idee eines Papiergebäudes für die Weststadt. Es sollte aber kein Partyzelt und keine Festhütte werden. Ich habe bereits zum 150-jährigen Geburtstag des Kunstvereins Solothurn Festarchitektur gebaut – damals aus Dachlatten (siehe HP 10 / 2000). Ich habe dem Verein verschiedene Objekte vorgestellt. Sie entschieden sich für ein Labyrinth aus Altpapier und eine Faltkonstruktion, ein Lampenschirmähnliches Objekt aus Wellkarton. Wer Falten im grossen Massstab denkt, muss entscheiden, ob es bei dem Bauwerk um den Papier-Look geht oder um eine dauerhafte Stabilität. Lange Kanten und durchgehende Flächen, wie wir sie von klassischen Papierschiffchen kennen, sind grossformatig nicht denkbar; die Falten würden unter dem Eigengewicht des Körpers brechen. Damit solche übergrosse Flächen gar nicht entstehen, muss ich die einzelnen Bereiche facettieren, die Elemente aufbrechen und fächern – wie den Blasbalg einer Ziehharmonika. Dadurch entsteht mehr Stabilität.

Als erstes haben wir das Altpapier-Labyrinth in der Realität umgesetzt. Mit den Bewohnern aus der Weststadt haben wir zwölf Tonnen ihres Altpapiers verarbeitet. Wir haben die alten Zeitungen und Prospekte auf einer Plane angehäuft, mit Wasser abgespritzt, nass in eine Holzform gefüllt und eingestampft. So entstand aus drei Objekten ein Labyrinth, das wir entlang der Zugstrecke

Biel-Solothurn aufgestellt haben. Ausgeschalt wirkten die Papierquader wie Marmorblöcke. Das zweite Projekt war der Lampenschirm. Dafür haben wir mehrere Kartonstücke so zusammengeklebt, dass wir eine Gesamthöhe von 7,6 Meter erreichten. In diesen Dimensionen komme ich alleine mit dem Falzbein nicht mehr weiter – die Längsriellen falzte die Kartonfirma. Der Industriekarton kann auf beide Seiten gebrochen werden ohne auszureissen. Ein Auslegerkran entfaltete schliesslich das 400 Kilogramm schwere Faltbündel. Das Objekt stand eine Woche, in der es sogar geregnet hat, in der Weststadt. Nun soll der Lampenschirm in Blech als Annexbau zum zukünftigen Quartierzentrum gestellt werden. Im Gegensatz zu einem Architekten habe ich in meinem Kopf keinen Bauplan, sondern experimentiere mit dem Material – wer plant und zeichnet, käme wohl nie auf die Formen, die ich aus einem flachen Blatt Papier falte.



RUEDI FLURI, 63, SOLOTHURN

Nach der Lehre als Bauzeichner besuchte Ruedi Fluri die Kunstgewerbeschule für Designer und Architekten in Zürich. Dort prägten ihn seine Lehrer Willy Guhl und Franz Zeier. Papier als Experimentier- und Werkstoff gewann in den Sechzigerjahren zunehmend an Bedeutung: 1969 fand im Museum für Gestaltung die Ausstellung «Magie des Papiers» statt. Dank Franz Zeier bekam Ruedi Fluri ein paar Jahre später ein Pensum als Lehrer für räumliches Gestalten mit Papier. 1990 wurde er mit dem Designpreis des Kantons Solothurn ausgezeichnet. Seit er nicht mehr unterrichtet, nutzt er sein Wissen, um mit dem Werkstoff Papier weiter zu experimentieren.